

M a r t i n.

Die ganze Nacht hindurch träufelte der milde Regen herab. Der Morgen nahte, und die Sonne brach durch zerrissenes Gewölk hervor. Wie erfreute der Gang, den man durch den Garten und in das benachbarte Gefilde machte! Jede Blume, jedes Kraut war verjüngt, alle Gesträuche und Bäume wie neu begrünt. Die erfallende Wiese begann schon, sich wieder frisch zu färben, und die Lehren des Feldes, die herab hingen, obgleich noch kein Körnchen sie schwellte, hatten sich wieder empor gerichtet. Die Lerchen schwingen sich neu besetzt empor; aus dem nahen Forste erschollen muntere Töne; die Bewohnerinnen der kleinen Gewässer ließen sich hören, und alles schien in eine Harmonie einzustimmen.

Der Himmel sey ewig gelobt, sprach ein Mann, den sie auf dem Felde antrafen, daß er seine Hülfe zur rechten Zeit sandte. Noch acht Tage dieß dürre, auszehrende Wetter, und aus der ganzen Ernte wäre wenig geworden. Jetzt erholt sich noch alles.

Über Martin! Martin! flüsterte Sophie, deren Gefühl sich von der verjüngten Flur wieder